

# Der Weg aus der Sucht

2017 ist Gregory Schranz von Luxemburg ins Haus Schachtlau in Neureichenau gezogen – jetzt ist er clean

Von Claudia Schmidhuber

**Waldkirchen.** Vor drei Jahren ist Gregory Schranz von Luxemburg in die Jugendhilfeeinrichtung Schachtlau in Neureichenau gezogen. Mit 14 hat er angefangen Cannabis zu rauchen und ist später auch an andere Drogen geraten. Jetzt wohnt der 20-Jährige in der Stadtwohngruppe in Waldkirchen und besucht das JGG. Unlängst war er auch Finalist im Rhetorik-Wettbewerb des Landkreises (PNP berichtete). Der Heimatzeitung hat er erzählt, wie seine Zeit in Neureichenau und Waldkirchen sein Leben verändert hat.

*Herr Schranz, wie sind Sie denn von Luxemburg nach Bayern gekommen?*

**Gregory Schranz:** Als mich meine Mama beim Hasch-Kekse backen erwischt hat und die Polizei gerufen hat, habe ich gemerkt, dass ich mich selbst und auch andere gefährde mit dem Lebensstil, den ich da führe. Da hieß es dann, dass ich zu meinem Schutz und dem von anderen eine Therapieeinrichtung aufsuchen müsste. Ansonsten würde mir nur die Möglichkeit bleiben, ins Jugendgefängnis zu gehen.

Meine Mama und mein Papa haben darauf beharrt, dass ich das nicht mache. Das würde dann aktenkundig gemacht. Dann habe ich vom Gericht eine Betreuung gestellt bekommen, die sich gekümmert hat. Da ging es erst in ganz verrückte Richtungen. Das erste Angebot war in Rumänien auf einer Schafshirtenfarm, wo ich professionell den Beruf des Schafshirten hätte erlernen können. Damals war ich 16 und das war sehr weit entfernt von dem, was ich noch im Leben erreichen wollte. Da habe ich mich geweht.

Es gab auch noch eine Liste mit sechs, sieben anderen Einrichtungen in Deutschland. In Luxemburg gibt es leider nur eine Psychiatrie. Da war ich bereit, weswegen dieser Weg für mich nicht mehr möglich war. Zuerst sollte ich in einer Einrichtung in Münster aufgenommen werden, die hatten aber



**Gregory Schranz erzählt im Interview,** wie ihm das Haus Schachtlau in Neureichenau geholfen hat, sein Leben umzukrempeln.

– Foto: PNP

keinen Platz mehr und dann hat das Haus Schachtlau in Neureichenau gesagt: ‚Hey, wir haben ein Bett frei für ihn.‘ Und dann ging das eigentlich ratzfatz. Zwischen meiner letzten Gerichtsverhandlung und meiner Aufnahme in der Jugendhilfeeinrichtung sind nur zwei Wochen vergangen.

„Das hat mein Leben von Grund auf verändert“

*Inwiefern hat Ihnen die Zeit in den Jugendhilfeeinrichtungen in Neureichenau und Waldkirchen geholfen?*

**Schranz:** Das hat mein Leben von Grund auf verändert. Es hat mir die Möglichkeit gegeben, mein Leben umzukrempeln. Die Einrichtung nimmt einen nicht bei der Hand und geht mit einem durchs Leben, sondern die Einrichtung zeigt einem den Weg, den man gehen kann. Gehen muss man den aber grundsätzlich immer selbst. Auch wenn das jetzt wie so ein Wand-

tattoo-Spruch klingt – aber genau das ist es.

*War das auch manchmal schwierig für Sie, als Sie aus Luxemburg hergekommen sind?*

**Schranz:** Ich habe mir eine Woche vorher noch Videos auf YouTube angeschaut, wie man denn bayerischen Small Talk hält. Aber ich glaube, kein Video der Welt hätte mich auf das vorbereiten können. Luxemburgisch ist meine Muttersprache, aber ich war schon immer sehr gut im Deutschsprechen und das ist mir dann schon zugute gekommen.

Aber es ist natürlich eine große Umstellung. Man kommt da an und wird erst mal komplett gefilzt: dass man keine Waffen mit rein bringt und keine Drogen dabei hat. Dann ist man an dem Punkt, wo man sich orientieren muss. Das Ganze ist in Phasen aufgliedert: Wenn man ankommt, ist man in Phase Null, in der Orientierungsphase. Hier geht es darum, zu schauen, ‚Wo bin ich, was ma-

che ich hier und was passiert eigentlich grade in meinem Leben?‘. Und dass man Zeit bekommt, den Wechsel vom chaotischen Leben draußen zum sehr strukturierten Leben in der Einrichtung verarbeiten zu können.

„Für mich ist Achtsamkeit das Wichtigste“

*Was ist das Wichtigste, das Sie bisher gelernt haben?*

**Schranz:** Das ist fast unmöglich zu beantworten. Es gibt Phasen, die jeder Jugendliche durchläuft. Ich bin schon sehr lange in dieser Therapie. Für mich ist Achtsamkeit das Wichtigste, darauf zu achten, was ich will im Leben. Das ist schwierig, aber das ist eigentlich die goldene Formel, um alle möglichen Defizite zu erkennen, zu erforschen und vor allem: sie zu bekämpfen.

Es gibt ja immer bestimmte Gründe, wieso man süchtig wird. Das ist bei jedem so, dass da bestimmte Defizite vorhanden sind. Meistens sind sie in der Kindheit entstanden, sie drängen einen in die Sucht oder machen anfälliger dafür. Durch dieses achtsame Leben ist es möglich, diese Defizite zu fokussieren.

Als Beispiel bei mir: Ich habe ein sehr starkes Anerkennungsdefizit. Das klingt jetzt sehr negativ, aber jeder Mensch strebt nach Anerkennung von den Eltern und später von den Lehrern, von den Arbeitgebern, von einem Publikum. Das ist bei mir in dem Sinn ausgeartet, dass ich meine Anerkennung in Drogenkreisen gefunden habe. Und das kann man mit der Achtsamkeit verknüpfen. Ich kann differenziert auf mich selber schauen: ‚Wieso geht es mir gerade schlecht? Hat das was mit diesem Defizit zu tun? Und was muss ich in dem Moment machen, um dieses Defizit nicht überhand nehmen zu lassen?‘ Das ist ein komplexes Thema und da bin auch noch nicht am Ende meiner Reise, das ist man eigentlich nie.

*Haben Sie Tipps für andere Suchtkranke? Wie schafft man es, da raus zu kommen?*

**Schranz:** Hilfe suchen, auf jeden Fall. Wenn es um das eigene Wohl geht, darf es nicht so was wie verletzten Stolz oder gekränkte Ehre geben. Das Wichtigste ist es, Hilfe zu suchen, die auch anzunehmen und vor allem auch auf sich selber zu vertrauen.

*Sie waren ja auch Finalist im Rhetorik-Wettbewerb am JGG. Woher kommt das Interesse daran?*

**Schranz:** Ich war schon immer eine große Labertasche, auch in Luxemburg, und Reden allgemein haben mich schon immer fasziniert. Früher war ich auch sehr stark manipulativ. Das ist negativ behaftet, aber man kann diese Redekunst auch ins Positive umwandeln, um Menschen zu begeistern und zu helfen. Von der Einrichtung aus gehen wir öfters auf verschiedene Präventionsveranstaltungen. Da habe ich anderen immer schon gerne meine Geschichte erzählt. Dann hat sich in der 11., 12. Klasse angeboten, dass man diesen Rhetorik-Kurs belegt.

Ich habe mir gedacht, ‚Hey, da schau ich mal rein‘, und habe gemerkt, dass ich mich sehr gut darin wiederfinde und ziemlich klare Strukturen im Kopf habe, wie ich eine Rede gestalten kann. Das war eine Reihe von vielen glücklichen Zufällen. Ich habe auch vor, beruflich in diese Richtung zu gehen, also ins Speaking, ins Coaching, mit anderen Menschen als Begleitperson zu arbeiten.

*Haben Sie dann auch vor, nachdem Abitur etwas in diese Richtung zu studieren?*

**Schranz:** Was ich gern studieren möchte ist Psychologie, um quasi die menschlichen Basics erlernen zu können und dann später darauf aufzubauen. Das heißt vielleicht spezifisch in die Richtung Arbeitspsychologie oder Unternehmensberatung. Aber das geht schon wieder in eine andere Richtung. Ich will das nicht als alleiniges Ziel erreichen, sondern das ist ein Punkt, den ich gerne mit in meine Karriere einbauen würde.